



STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

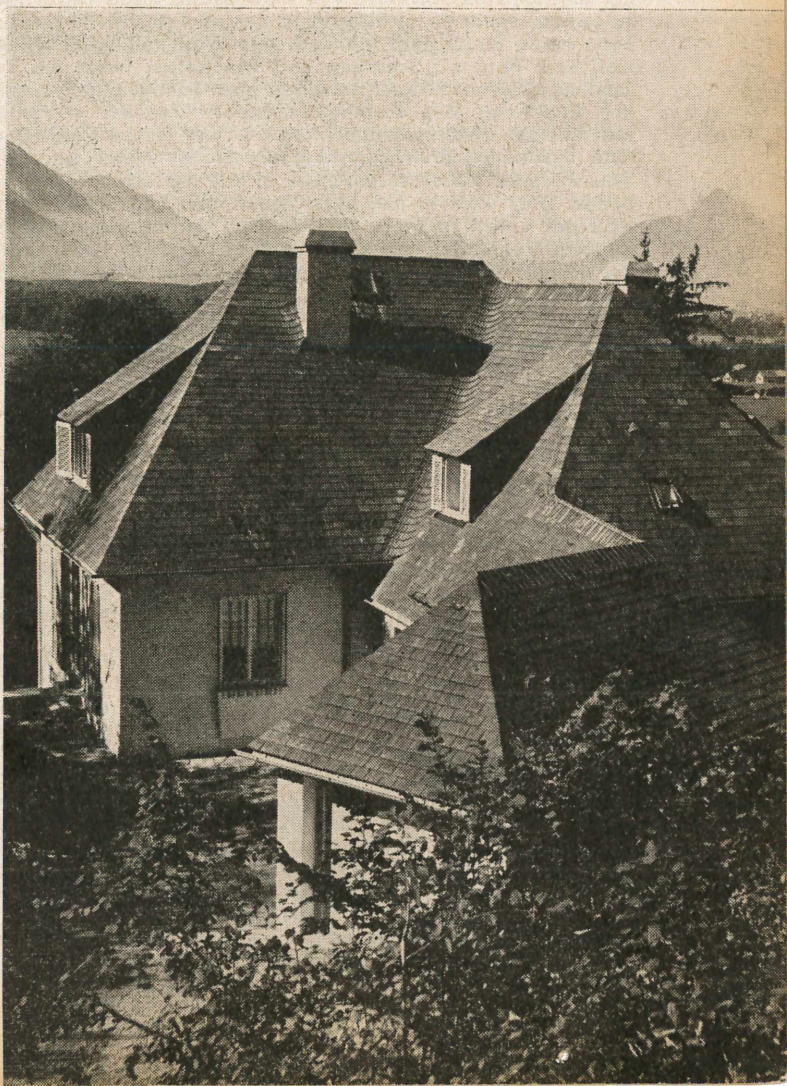
9. JAHRGANG

JULI / AUGUST 1969

**Offizielles Organ der
Naturschutzbehörde,
der Landesgruppe des
ÖNB, der Bergwacht
und des Waldschutz-
verbandes.**

INHALT:

- Gewässerschutz als
Aufgabe der Jugend-
erziehung
- Volkswandertag
im Grenzland
- Das Dach
- 4. Steirischer Naturschutz-
lehrgang in Neumarkt
- Jahresbericht 1968 der
Steirischen Vogel-
schutzwarte
- Exkursion der Landes-
gruppe Steiermark
- Aus der Naturschutz-
praxis



Umschlagbild:
Eternitdoppeldeckung mit
„Überdeckungen“ an
Firsten und Graten —
Firnsten und Graten —
(Zu unserem Artikel „Das
Dach“ auf S. 4)

Naturschutz und Schule

Gewässerschutz als Aufgabe der Jugendziehung

Das Wasser ist unser größter Bodenschatz. Es dient nicht nur zum Trinken und Waschen, sondern es wird in großen Mengen zur Bewässerung landwirtschaftlicher Kulturen und als Kühl- und Spülwasser für die Industrie verwendet. Durch die zunehmende Industrialisierung geraten immer mehr schädliche Abwässer in unsere einstmals sauberen und klaren Flüsse, Bäche und Seen. So ist auch die Donau unterhalb von Passau, Linz und Wien durch Abwässer aller Art schwerstens belastet und die starke Verölung des Flusses hat dem Fischreichtum sehr geschadet. Noch mehr aber gelten diese Übelstände für Mur und Mürz, die neben vielen anderen Gewässern Österreichs zu den verschmutztsten Gewässern zählen. Zur allgemeinen Verschmutzung kommt auch noch die Unsitte der allermeisten Anrainer von Gewässern, ihren Unrat nicht auf Abfallplätzen zu lagern, sondern leichtfertig in das nächste Fließwasser zu schütten. Deshalb kann heute kaum noch ein Bach oder Fluß mit bloßen Füßen betreten werden, weil sein Bett mit Scherben und Blechteilen besät ist. Zur Verhütung dieser Zustände helfen weder Kontrollen noch Bestrafungen, sondern einzig und allein die Erziehung der Jugend zu mehr Verantwortung für das Wasser! Für den verantwortungsvollen Lehrer ist das Problem des Gewässerschutzes eine besondere Erziehungsaufgabe. Es ist daher notwendig, die Fragen des Wasser- und Gewässerschutzes in die Unterrichtsarbeit aller Schulen einzubauen. Dies wird in fast allen Schultypen und Schulstufen leicht möglich sein, weil der Lehrplan hiezu den Auftrag erteilt. Bereits in den Unterstufen der allgemeinbildenden Pflichtschulen bietet sich Gelegenheit, das Verständnis der Kinder für das Lebenselement Wasser zu wecken und dabei die vielen Gefahren aufzuzeigen, die durch die Verschmutzung und Verunreinigung der heimischen Gewässer entstehen. In den höheren Schulstufen werden der Segen und die Gefahr des Wassers anhand des Kreislaufes des Wassers und des Wasserhaushaltes der Landschaft dargestellt. Der Kreislauf des Wassers bietet viele Möglichkeiten, die schädlichen Einflüsse des Menschen auf das Wasser kennenzulernen. Das Thema „Wasser in Gefahr“ soll aufzeigen, welche Gefahren diesem lebensnotwendigen Element drohen: Abwasser, Unrat, verantwortungslose Veränderungen der Landschaft haben das biologische Gleichgewicht gründlich durcheinandergebracht. Mit dieser Unterrichtsaufgabe muß auch die Verantwortung für die Reinhaltung des Wassers heranreifen. Bei der erdkundlichen Behandlung des Heimatlandes sollte man dem Thema „Gequälte Flüsse“ besondere Beachtung beimessen. An eindrucksvollen Beispielen sollte aufgezeigt werden, wie unsere Flüsse und Bäche als „bequeme“ Ablagerplätze für menschlichen Unrat mißbraucht werden. Als Folge dieser Nachlässigkeit ist die Möglichkeit zur Selbstreinigung des Wassers nicht mehr gegeben. Das Baden ist in unseren Flüssen unmöglich geworden.

Ein anschauliches positives Beispiel bot die Gemeinschaftsleistung der Volksschule in Spital am Semmering. Dort haben die Schulkinder unter Anleitung ihrer Lehrpersonen ein Bachbett gesäubert und die daraus geborgenen Abfälle vor dem Schulhaus zur Schau gestellt. Dieses Beispiel ist nachahmenswert und bietet Anlaß, die Schulkinder zur Verhinderung bzw. Beseitigung solcher Mißstände zu erziehen. In höheren Schulstufen wird das Thema „Kostspieliges Wasser“ Anlaß zum Rechnen und Denken geben. Wenn wir bedenken, daß die Großstadt Wien beispielsweise mit ihren 1,6 Millionen Einwohnern plus den Industrie- und Gewerbebetrieben täglich durchschnittlich etwa 700.000 Kubikmeter (= insgesamt 7.000.000.000 Liter) Wasser benötigt, dann wird das Verständnis geweckt für die Schwierigkeit, diese Wassermengen aufzubringen. Mit dem steigenden Wasserbedürfnis nehmen auch die giftigen, schädlichen Abwassermengen zu und gefährden das begrenzt vorhandene Grund- und Quellwasser.

Die Verdoppelung der Bevölkerung verzehnfacht ihren Wasserverbrauch! Trinkwasser wird daher in Zeiten der Dürre knapp und es herrscht dann ein echter Wassernotstand! Diese Entwicklung bereitet den verantwortlichen Stellen große Sorgen und die vielen „Wassersünden“ sind ernstzunehmende „Wassersorgen“, die wir auch der Jugend mitteilen müssen.

Zur Veranschaulichung dieser Probleme wäre die Schaffung von Unterrichts- und Lehrfilmen dringend erforderlich. Den Schülern aller Schulen müßte Gelegenheit geboten werden, die vielen Gefahren, die unser Wasser bedrohen, kennenzulernen. Daneben werden aber auch Lehrgänge und Einzelbeobachtungen sehr wirkungsvoll die Bedrohung des Lebensquelles „Wasser“ unterstützen. Die Schaffung einer Schülerlektüre „Knigge am Wasser“ sollte junge und ältere Menschen gleichermaßen auf richtiges Verhalten dem Wasser gegenüber aufmerksam machen.

OSchR. Kurt Friedrich

Volkswanderung im Grenzland

Im südlichsten Teil unseres Heimatlandes vermutet kaum einer, der die Gegend nicht kennt, das Vorhandensein einer Klamm. In den Ausläufen des Remschnigg-Gebirges, knapp an der österreichisch-jugoslawischen Grenze, liegt die Heiligengeistklamm. Die Bergwachtmänner von Leutschach haben hier durch ihre Initiative viel zur Begehbarkeit dieser Klamm beigetragen. Sie waren es auch, die im Verein mit der Union Leutschach den Gedanken hatten und in die Tat umsetzten, einen „Volkswandertag“ in diesem Gebiet zu veranstalten. Für Sonntag, den 8. Juni war diese Veranstaltung festgesetzt, wurde jedoch, da es an diesem Tag sehr stark regnete, auf den 29. Juni 1969 verschoben.

Herrlicher Sonnenschein am 29. belohnte die Veranstalter für ihre Arbeit. Und so kam es denn auch, daß sich viele Teilnehmer zu diesem „Wandertag“ einfanden. Von der Bezirkseinsatzstelle Graz der Steirischen Bergwacht waren ebenfalls 12 Mann mit dem Einsatzleiter Heinz Minauf erschienen, welche durch ihre Teilnahme die Verbundenheit mit den Bergwachtkameraden des Grenzlandes besonders hervorhoben.

Der Wanderweg, welcher bei der Spitzmühle in Schloßberg, am Fuße der Heiligengeistklamm, seinen Anfang nimmt, führt durch die Klamm bergan, am Bach entlang bis knapp unter das Heiligengeistkirchlein, welches aber bereits auf jugoslawischem Gebiet liegt. Am Bergkamm des Remschnigg entlang führte die Route, teils im Wald, teils über Wiesen, vorbei an Gehöften, deren Bewohner im wahrsten Sinne des Wortes als „Grenzbewohner“ bezeichnet werden können, da in mehreren Fällen der Weg die Grenze zwischen Österreich und Jugoslawien darstellt. Sechs Kontrollstellen am Wanderweg, so je eine am Beginn und am Ende, beschleunigten den Teilnehmern das richtige Passieren des Wanderweges durch die Eintragung auf der Teilnehmerkarte. Zum Abschluß erhielt jeder Teilnehmer, der die Kontrollstellen richtig durchwandert hat, ein Abzeichen, als Beweis seiner Teilnahme und als Anerkennung für eine fast 20 km lange Durchwanderung der lieblichen Grenzlandschaft. Den Bergwachtkameraden von Leutschach darf für ihre Mitarbeit an dieser gut gelungenen Veranstaltung im Grenzland Dank und Anerkennung ausgesprochen werden. Sie haben bei diesem Wandertag den Teilnehmern nicht nur eine sportliche Leistung abverlangt, sondern darüber hinaus durch die Wahl des Wanderweges mit dem wunderbaren Blumen- und Pflanzenwuchs an seinen Rändern beigetragen, auch den Gedanken des Naturschutzes bei vielen der Teilnehmer zu wecken und zu fördern. Diese Veranstaltung wäre wert gewesen, auch von den Bergwächtern anderer Einsatzstellen des Bezirkes und der Bezirkseinsatzleitung selbst besucht zu werden.

Minauf

Das Dach

Von OBR. Architekt Dipl.-Ing. Wilhelm Reisinger

Der Bürgermeister einer Berggemeinde, die innerhalb eines steirischen Landschaftsschutzgebietes liegt, hat in der Verantwortung, die ihm als Baubehörde zur Wahrung des Orts- und Landschaftsbildes in seinem Gemeindebereich aufgetragen ist, kürzlich die Frage der Dachdeckung, Art, Form und Farbe, im Hinblick auf die Auswirkungen auf Orts- und Landschaftsbilder aufgeworfen. Die unterschiedlichsten Meinungen sind über die Dachdeckungen verbreitet; Begründungen hiezu fehlen selten. Der Schaden, der durch störend wirkende Dachdeckungen an Orts- und Landschaftsbildern entsteht, ist erheblich und kaum behebbar. In einer „Dachlandschaft“ kann eine einzelne spiegelnd glänzende, hellfarbige oder in der Struktur völlig fremdartig wirkende Dachdeckung — wie genug Beispiele beweisen — eine arge Störung verursachen. Während man einen kostspieligen und unnötigen, der Wirkung eines Hausgebildes eher nachteiligen Aufwand, wie z. B. Steinverkleidungen an Sockeln oder Hausecken, gemusterte Zierputze, eiserne Balkonbrüstungen in modischen, meist kitschig wirkenden Ornamenten, übermäßig auffallende Einfriedungen usw. vehement verteidigt, kommt es bedauerlicherweise noch immer zu selten vor, daß der Dachdeckungsart, der Form der Dachdeckungsstoffe und der Angleichung an noch gute nachbarliche Dachdeckungen Verständnis entgegengebracht wird. Dies ist nicht ganz verständlich, weil doch die Baustoffindustrie ausgezeichnete, allen Wünschen gewissenhafter Baugestalter und verantwortungsbewußter Sachverständiger der Behörden für jede Situation entsprechende Dachdeckstoffe anzubieten vermag. Nur zu häufig aber wird eine Wahl — zumeist von den Bauwilligen selbst — getroffen, die dann zu den bekannten störenden Wirkungen in Straßen-, Orts- oder Landschaftsbildern führt.

Dem Bürgermeister wurde eine Beratung zuteil, die auszugsweise hier, da sie sicherlich von allgemeinem Interesse ist, wiedergegeben werden soll:

Die Steiermärkische Bauordnung 1968 enthält im § 18 — Äußere Gestaltung der Bauten — die Bestimmung, daß „ . . . bei der äußeren Gestaltung der Neu-, Zu- und Umbauten (. . . Dachform, Dachdeckung, Farbgebung u. dgl.) auf die Eigenart des Straßen-, Orts- und Landschaftsbildes Rücksicht zu nehmen ist.“ Es besteht ein öffentliches Interesse an der äußeren Erscheinungsform eines Baues und an seiner störungsfreien Einfügung in das Straßen-, Orts- und Landschaftsbild. Die Wahrung dieses öffentlichen Interesses stellt eine sehr wichtige Aufgabe der Baubehörde dar, die sie allerdings nur dann wird bewältigen können, wenn sie sich in den behördlichen Verfahren geeigneter Sachverständiger bedient.

In der Anmerkung zu § 26 der Steiermärkischen Bauordnung 1968 ist ausgeführt, daß die klimatischen Verhältnisse einer Freizügigkeit bei der Wahl der Dachform gewisse Grenzen setzen. Sehr flach geneigte oder ganz flache Dächer ergeben, abgesehen von der erforderlichen Rücksichtnahme im Sinne des § 18 der zitierten Bauordnung, nicht in allen Fällen die günstigste Lösung.

Wellplatten in dunkelgrauer Farbe sind bei sehr großflächigen flach geneigten Dächern, wie sie bei Industrie-, Gewerbe-, Lagerhallen-, Großgaragenbauten u. dgl. vorkommen, zumeist hinsichtlich ihrer bildmäßigen Erscheinungsform als unbedenklich zu werten. Bei Kleinhäusern, Wohnbauten in freier Landschaft, Sakralbauten, Bauten der Fremdenverkehrswirtschaft (Rasthäuser, Gaststätten, Pensionen, Kioske u. dgl.) dagegen ist die Verwendung von Wellplatten, ausschließlich aus architektonischen Gründen, jedoch sehr unerwünscht. Für Bauten dieser Kategorie können das mit Ziegeln gedeckte oder das mit Asbestzement-Rechteckplatten in Doppeldeckungsart, mit Überdeckungen am First

und an den Graten gedeckte Dach, aber auch z. B. das neuerdings am Baustoffmarkt erschienene Bramacadach (Alpendachstein) und ähnliche Erzeugnisse der Baustoffindustrie empfohlen werden, weil mit ihnen eine gute Dachflächenwirkung und dadurch auch eine störungsfreie Einfügung des Bauwerkes in die Umgebung erzielt werden kann. Es darf allerdings die Farbe des Dachdeckstoffes nicht außer acht gelassen werden.

Das Dach mit seiner Dachhaut bildet eine architektonische Komponente eines Bauwerkes, die bei der Beurteilung eines Bauvorhabens von wesentlicher Bedeutung ist.

Bei den Beurteilungen von Bauvorhaben, die in Landschafts- oder Naturschutzgebieten zur Ausführung gelangen sollen, wird die Frage der Dachform, der Dachdeckungsart und der Dachstofffarbe ein ganz besonderes Augenmerk zugewendet, weil eben das Dach als Ganzes einen erheblichen Einfluß auf das Bild der Landschaft oder auf das der bebauten Umgebung sowie auf das Erscheinungsbild des Bauwerkes selbst auszuüben vermag.

Der Bausachverständige wird bei allen Beurteilungen von Bauvorhaben hinsichtlich der „äußeren Gestaltung“ nicht etwa allein nur die „Gestalt“ des Bauwerkes, also sein zu erwartendes Erscheinungsbild nach Grund- und Aufriß zu betrachten haben, sondern seine gesamte Erscheinungsform im Sinne des § 18 der Steiermärkischen Bauordnung 1968.

In Anwendung der genannten Bestimmungen der Steiermärkischen Bauordnung 1968 ist es der Baubehörde durchaus möglich, wenn sich ein geplantes Bauvorhaben z. B. wegen der Dachform oder der vorgesehenen Dachdeckungsart als störend erweist, eine Änderung zu verlangen.

Es gibt eine Reihe von Dachdeckstoffen unterschiedlicher Größe, Form, Struktur und Farbe.

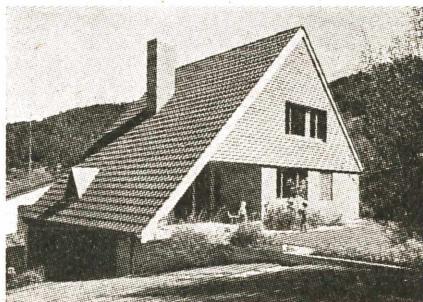
Die Umdeckungen und Neueindeckungen, vor allem, wenn solche an Gebäuden vorgenommen werden, die innerhalb geschlossener Ortschaften liegen, lassen nur zu oft „Dachlandschaften“ entstehen, die wie eine bunte Musterchau der Dachstoffindustrie sich darbieten. Vom Standpunkte der Wahrung von Ortsbildern aus beurteilt, ist ein solches Ergebnis höchst unerfreulich.

Über einige Dachdeckstoffe, die zu den überlieferten oder zu den jetzt im Lande gebräuchlichsten gehören, sei ganz kurz einiges gesagt:

Stroh: Mit Stroh eingedekte Dächer, in Varianten der Deckungsart, wird man in nächster Zukunft nur mehr im Österr. Freilichtmuseum Graz-Stübing betrachten können.

Holz: Noch sind in ländlichen Bereichen Bretter- oder Schindeldeckungen gebräuchlich. Neueindeckungen mit Schindeln kommen noch bei kleineren Bauwerken, wie Bildstöcken, Kapellen, Gedenkstätten, Wartehäuschen, Boots-

Ziegeldach



häusern, Badehütten, Schihütten, Tal- und Bergstationen von Bergliftenanlagen usw. vor.

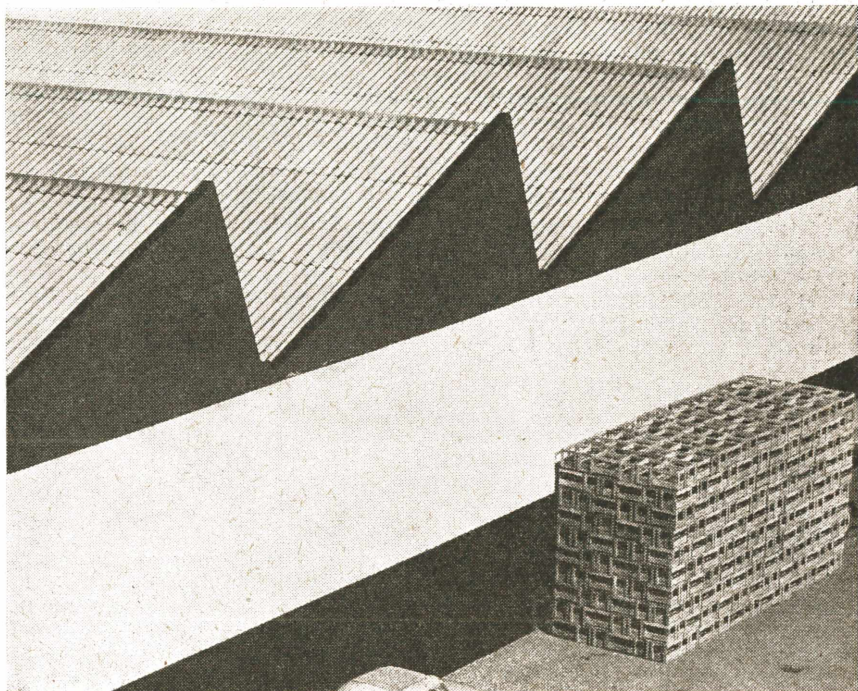
Die Steiermärkische Bauordnung 1968 enthält zu § 26 — Dächer — folgende Anmerkung: „Von generellen Beschränkungen für die Verwendung von Holz als Dachdeckungsmaterial wurde im Hinblick auf die Möglichkeiten des Holzschutzes sowohl gegen Witterungseinflüsse als auch gegen Feuer abgesehen.“

Ziegel: Ein Dach hat nicht nur allein sachlichen Zwecken zu dienen, wie dem Schutz gegen Witterungseinflüsse, es hat auch bauästhetischen Forderungen zu entsprechen. Das Dach mit seiner Dachhaut muß bei allen Bauwerken ein befriedigendes Äußeres haben, es muß in ein richtiges Verhältnis zum Hauskörper gebracht werden und der Werkstoff der Dachdeckung muß so sein, daß ein Einklang mit der Umgebung und eine störungsfreie Einfügung in ein Orts- oder Landschaftsbild entstehen kann.

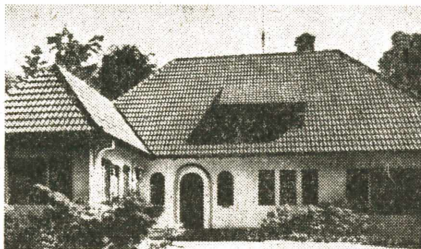
Der gebrannte rote und im Laufe der Zeit sich bräunende Dachziegel zierte z. B. die Dächer unserer alten Städte, Märkte und Dörfer. Jeder Eingriff, der durch eine völlig andersgeartete Dachdeckung in einer Ziegellandschaft entsteht, ergibt einen echten Verlust. Qualitätsverminderungen, die aus verschiedenen technischen Ursachen entstanden sein dürften, scheinen nun durch Verbesserungen in der Erzeugung überwunden — es gibt wieder lang haltbare Dachziegel. Die Wiederverbreitung kann von den Orts- und Landschaftsbildpflegern nur begrüßt werden.

Asbestzement: In der ganzen Welt ist der in Österreich erfundene Kunststoff „Eternit“ ein Begriff. Vielartig sind die Dachplatten nach Form und

Eternit-Wellplatten als Hallendachdeckung



Bramac-Alpendachsteine



Farbe. Die flacheren Dachneigungen und die leichteren Dachkonstruktionen begünstigen die Verbreitung. Die Industrie gibt genaueste Anweisungen für die richtige Wahl der Plattenformen; hinsichtlich der Farbe hat sich über besonderes Drängen des Landschaftsschutzes das „Dunkelgrau“ weitgehend durchgesetzt. Fehler, die noch immer passieren, haben ihre Ursache häufig darin, daß insbesondere beim Kleinhausbau und bei landwirtschaftlichen Bauten von Laien eine zum Hauskörper nicht passende Deckungsart, Plattenform und Plattenfarbe gewählt werden. Mit der neuen Steiermärkischen Bauordnung 1968 sind die Bausachverständigen verhalten, bei der Überprüfung von Bauvorhaben ihr Augenmerk der Dachform und Dachdeckung zuzuwenden. Für jedes Bauwerk ist die beste aber auch die schönste Bedachung anzustreben. „Billigkeit“ ist beim Dach ein besonderer Fehlschluß. Von vortrefflichster Wirkung, wenn die Umgebung Berücksichtigung bei der Wahl des Dachdeckstoffes gefunden hat, ist die Doppeldeckung mit Rechteckplatten oder die Steinschindeldeckung z. B. für Kleinhäuser, wenn dunkelgraue Platten verwendet und an den Firsten und Graten Überdeckungen (keine Kappen) vorgenommen werden. Wellplatten eignen sich für Industriebauten aller Art, Großgewerbebetriebsstätten, Hallenbauten, Großgaragen, Flugdächereindeckungen u. dgl. Wenig erfreulich, vom bauästhetischen Standpunkt, erscheint die Wellplatteneindeckung bei Kleinbauten, insbesondere, wenn ein kleiner Hauskörper mit dem bedauerlich weit sich verbreitenden sogenannten Schweizer-, Tiroler- oder Salzburgerdach mit einer verlogenen Holzkonstruktion ausgestattet wird. Diese „Lederhosen“-Architektur mit dem Industriedach ist vom ästhetischen Standpunkte aus betrachtet fast unerträglich.

Kunststein: Aus spezialverdichtetem Beton werden Betondachsteine, sogenannte Alpendachsteine, des Bramacwerkes in Niederösterreich hergestellt. Die mit Alpendachsteinen eingedeckten Dächer zeigen eine äußerst ansprechende Form. Bei richtiger Wahl der gebotenen Farbnuancen von Rot, Braun und Anthrazit ist eine störungsfreie Einfügung in eine gegebene Dachlandschaft immer möglich. Nach Meinung der Erzeuger des Alpendachsteins sind drei Faktoren als Ursache des wirren Durcheinanders in den Dachdeckungen zu finden:

1. Das mangelnde Verantwortungsgefühl der Bedachungsindustrie für die ästhetische Wirkung eines Dachdeckstoffes,
2. die von den Baubehörden oft versäumte Beachtung der geplanten Gestaltung des Daches und der Dachhaut in den Baugenehmigungsverfahren und
3. das reine Wirtschaftlichkeitsdenken der Bauherren, das zur falschen Baustoffwahl führt.

Es muß immer wieder in Erinnerung gerufen werden, daß bei allen Dachdeckstoffen außer der Qualität auch die Baustoffform und die Baustofffarbe Berücksichtigung finden muß, wenn das Dach der Forderung nach Einfügung entsprechen soll. Der Alpendachstein könnte mit den anderen beschriebenen Dachdeckstoffen wenigstens allmählich zu einer Sanierung der vielen Verschandelungen von Dachlandschaften beitragen.

Metalle Das Kupferblechdach ist wohl unbestreitbar das beste und schönste „Blechdach“. Peinlich werden spiegelnd glänzende Metalldeckungen empfunden. Grauanstriche von Blechdächern sind nur als Verlegenheitslösungen zu werten. Besonders übel wirken meterbreite Blechsäume entlang der Traufen bei sonst guter Dacheindeckung. Solche Erfindungen aus handwerklicher Verlegenheit haben manches Hausbild verschandelt.

Chemisch grau getönte Aludachdeckungen mit profilierten Blechen, wie etwa „Fural“, können z. B. bei Flugzeughallendächern, Industriebauwerken und ähnlichen Bauten von ästhetischen Gesichtspunkten her ein durchaus⁷ positives Werturteil erlangen.

Es gibt noch viele andere Dachdeckstoffe z. T. ähnlicher Art wie eben beschrieben; ihre Beurteilung vom Standpunkte des Ortsbild- und Landschaftsschutzes wird nur dann günstig ausfallen können, wenn sie den bekannten Forderungen einer störungsfreien Einfügung in die Umgebung entsprechen. Das Dach ist nun einmal ein Bauelement, das der Ortsbildpfleger und der Landschaftsschützer sehr kritisch zu betrachten haben.

4. Steirischer Naturschutzlehrgang in Neumarkt

Schon zum vierten Mal lud das Naturschutzreferat des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung die mit der praktischen Naturschutzarbeit befaßten und an naturkundlichen Fragen interessierten Mitarbeiter zu einem Seminar ein. Im kleinen Saal des Neumarkter Hofes konnte der Naturschutzreferent Oberregierungsrat Dr. Curt Fossel ca. 50 Teilnehmer begrüßen. In wenigen Worten erläuterte er die Zielsetzung dieses Lehrganges, der unter dem Generalthema „Die wissenschaftlichen Grundlagen für die Naturschutzpraxis“ stand. Mit besonderer Freude hob er hervor, daß erstmals alle steirischen Bezirke vertreten waren. Kurze Begrüßungsworte sprach auch Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Rosenberger, der dem Lehrgang viel Erfolg wünschte.

Um die für die Probleme der Flora und Fauna notwendigen Grundlagen zu geben, behandelte Univ.-Prof. Dr. Andreas Thurner die geologische Entwicklung der Landschaft, im besonderen des Neumarkter Beckens. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, mit seinen Worten die Zuhörer zu fesseln und das dem Laien etwas spröde Thema in lebendiger Form darzubieten. Ergänzend zu diesen Ausführungen sprach Kustos Dr. Adolf Alker, Landesmuseum Joanneum, Graz, über den Schutz von Mineralien und Gesteinen. Er wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die einem wirkungsvollen Schutz entgegenstehen, da viele Minerale und Gesteine technisch genützt und industriell verwertet werden. In diesem Fall scheint ein Schutz völlig sinnlos, da hier der Wirtschaft unbedingt der Vorzug gegeben werden müsse. Grundsätzlich anders sei jedoch die Situation beim Schutz von Kristallstufen, die sich dazu noch in Klüften befinden. Hier bietet das Naturhöhlengesetz gewisse Schutzmöglichkeiten, die jedoch erst dann angewendet werden können, wenn die Behörde von Kristallfunden Nachricht erhält. Der Vortragende berichtete nach dem Ergebnis einer mit dem Bundesdenkmalamt durchgeführten Enquete von der für Österreich unbefriedigenden Situation, wonach eine ziemlich straff organisierte Sammlervereinigung die schönsten Stücke in das Ausland verkauft und zur Zusammenarbeit mit den Behörden nur zögernd bereit ist.

In der von den Teilnehmern äußerst lebhaft geführten Debatte wurden die Vortragenden über einzelne Detailprobleme genauer befragt, wobei noch viele interessante Probleme angeschnitten wurden.

Die unter der Leitung von Prof. Thurner am Nachmittag in der nächsten Umgebung von Neumarkt durchgeführte Geländebegehung bot den Seminarteilnehmern die Möglichkeit, das vermittelte theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen. Bei einer eisezeitlichen Auskolkung wurde das Thema des Schutzes einzel-

ner geologischer Besonderheiten diskutiert, die Rundwanderung zeigte sehr deutlich die von Prof. Thurner vorgetragene Formung der Landschaft durch eiszeitliche Gletschererosion bzw. Tiefenerosion durch die Flüsse. Als Ergebnis der sehr vielseitigen Debatte wurde der Wunsch geäußert, die gesamte Landschaft des Neumarkter Beckens zu erhalten, da die Kombination dieser Landschaftsformen für Steiermark einmalig ist.

Am nächsten Tag konnte Oberregierungsrat Dr. Curt Fossel Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Kühnelt aus Wien begrüßen, der in seinem Referat die Lebensgrundlagen der Tierwelt unter besonderer Berücksichtigung der Erhaltung von Biotopen durch Schutz- und Pflegemaßnahmen sowie durch Vermeidung von Gefährdungen behandelte. Sein Vortrag erbrachte völlig neue Gesichtspunkte und zeigte die Notwendigkeit auf, den Schutz der Tierwelt anders als bisher zu handhaben. Nach den Worten Prof. Kühnelts genüge es nämlich nicht, einen Schutz der Tierwelt dadurch zu erreichen, daß man sie in Ruhe läßt; es müßte vielmehr besonderes Augenmerk darauf gelegt werden, großräumige Lebensgebiete zu erhalten. (Dieser Vortrag wurde in seiner gekürzten Fassung 'in Heft 3/4-1969 der Zeitschrift „Natur und Land“ des Österreichischen Naturschutzbundes abgedruckt.) Wissenschaftlicher Assistent Dr. Erich Kreissl, Landesmuseum Joanneum, Graz, ergänzte die Ausführungen und zeigte vor allem praktische Maßnahmen zum Schutz kleinerer Lebensräume auf. Dr. Mladen J. Anschau, Graz, und Oberschulrat Dir. Erich Hable, Frojach, berichteten über die Vogelschutzstätigkeit im Bezirk Murau, die ihre Impulse von der Vogelbeobachtungsstation am Furtner Teich erhält. Eine anschließende Aussprache bot wiederum Gelegenheit zur Behandlung spezieller Fragen. Am Nachmittag führte eine Exkursion zum Furtner Teich, wo Oberschulrat Dir. Erich Hable den Wiener Ornithologen Dr. Franke begrüßen konnte, der ja bekanntlich im Gebiet des Zirbitzkogels den Brutnachweis des Mornellregenpfeifers erbrachte. Oberschulrat Dir. Erich Hable zeigte u. a. auch die seit ca. 200 Jahren geführte Vogelbeobachtungsliste. Ein Besuch im Stift St. Lambrecht führte zu der von Pater Blasius Hanf in mühevoller Kleinarbeit erstellten Vogelsammlung; zum Abschluß wurde das Puxerloch mit den Resten der Höhlenburgen besucht. Oberschulrat Dir. Erich Hable wies auf die ornithologische Besonderheit des Brutvorkommens der Felsenschwalbe sowie des Uhus hin. Am Abend boten Farbdias Gelegenheit, noch einmal diese Landschaft zu erleben.

Am Samstag sprach Univ.-Prof. Dr. Heinrich Wagner, Salzburg, über die Lebensgrundlagen der Pflanzenwelt unter besonderer Berücksichtigung der Erhaltung von Biotopen im Hinblick auf die Zusammenhänge zwischen Pflanzen- und Tierwelt sowie Boden- und Klimaverhältnisse. Univ.-Prof. Dr. Otto Härtel, Graz, behandelte die Gefährdung der Pflanzenwelt durch Immissionen, Änderung des Wasserhaushaltes und des Kleinklimas, ein Thema, das vor allem für die praktische Naturschutzarbeit von großer Wichtigkeit ist. Anschließend erläuterte Hochschul-Assistent Dr. Harald Niklfeld, Graz, die Probleme der kartographischen Erfassung der heimischen Flora als Grundlage für Pflanzengeographie und Naturschutz und rief alle botanisch bzw. floristisch interessierten Praktiker zur Mitarbeit auf. Die unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Heinrich Wagner durchgeführte Exkursion führte vorbei am Mühlener Teich, bei dem die Probleme bei der Schaffung neuer Landschaften erörtert wurden, zum Hörfeld, wo über die für einen Schutz notwendigen Maßnahmen beraten wurde. Im Aicher Moor wurde das Vorkommen der seltenen Strauchbirke besichtigt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese Tagung überaus wertvoll war und vor allem den mit der praktischen Naturschutzarbeit befaßten Mitarbeitern das Rüstzeug für die zu fällenden Entscheidungen vermittelte. Es bleibt nur zu wünschen, daß solche Tagungen weiterhin regelmäßig veranstaltet werden bzw. daß möglichst viele Interessenten Gelegenheit finden, an ihnen teilzunehmen.

Jahresbericht 1968 der Steirischen Vogelschutzwarte

(Fortsetzung von Heft 51)

Hauptgeschäftsstelle, Graz, Schloß Eggenberg (Leiter: Dr. M. J. Anschau, Mitarbeiter: J. Subarić).

Angewandt-ornithologische Versuche: Nistkastenkontrollen in der Versuchsfläche auf dem Obstgut Neudorf (südlich von Wildon) ergaben auch in diesem Jahr, daß ein erfolgreiches Brüten bei Höhlenbrütern (Kohlmeise, Halsbandschnäpper, Feldsperling) in Obstplantagen mit regelmäßiger Schädlingsbekämpfung mit chemischen Spritzmitteln möglich ist. Auf der besagten Fläche wurde sogar E 605 verwendet, allerdings unter genauester Einhaltung der Verwendungsvorschriften. Das beständige DDT, mit seiner schwer überblickbaren kumulativen Wirkung in der Natur, kommt hier nicht zur Anwendung.

Auf der zweiten Versuchsfläche (Landesackerbauschule Grottenhof-Hardt) ergaben Nistkastenkontrollen eine Zunahme des Halsbandschnäppers, nicht nur im Obstgarten, sondern auch am Rand des Fichtenwaldes. Bedauerlich sind die ersten Störungen, welche von unvernünftigen Spaziergängen an Nistkästen entlang der Waldwege verursacht werden. Aus ökologischen Gründen werden die Nisthilfen an Wegen und Waldrändern besser besiedelt als im Bestandesinneren. Die großen Spezialnistkästen für Rötelfalken wurden im Bezirk Feldbach gut besiedelt; allerdings wurden sie später z. T. geplündert (Marder?). Die Blauracke brütete wieder mit Erfolg in einem großen Holzbeton-Nistkasten (einzelner Birnbaum mitten im Feld), die vier Nestlinge wurden beringt.

Feldornithologische Arbeiten: Regelmäßige Beobachtungen am Mur-Stausee von Gralla (südlich von Wildon) haben auch 1968 die Bedeutung dieses Gewässers bestätigt. Bei Winteranfang wurden sehr viele Wasservögel hier rastend bzw. überwintend festgestellt wie Stock-, Krick-, Tafel-, Schell-, Reiher- und Bergenten, etwa 300 Blebhühner, viele Lachmöwen und Zwergtaucher. Im Herbst konnte außerdem die nordische Trauerente (*Melanitta nigra*) hier erstmalig in zwei Exemplaren beobachtet werden. Störend für den Wasservogelbestand wirken sich die wiederholt beobachteten Paddel- und Motorboote aus, welche die Vogelscharen zum Auf- bzw. Abfliegen veranlassen. Eine weitere Störung konnte in der wasserführenden Schottergrube bei Tillmisch festgestellt werden, wo ein sportlicher Schießstand errichtet wurde. Vor allem dürfte die Kiebitzbrut dadurch gestört worden sein. Ein Paar Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) hielt sich auch 1968 in den Sommermonaten hier auf, ein Brüten konnte aber nicht nachgewiesen werden. Die drei bekannten Brutkolonien des Graureihers im Bezirk Radkersburg wurden bis Anfang Mai regelmäßig kontrolliert, wobei insgesamt neun beflogene Horste beobachtet wurden. Über das weitere Schicksal der Bruten können wir aus eigener Erfahrung nichts berichten. Es erscheint unbedingt notwendig, eine intensivere Kontrolle des Graureiher-Brutvorkommens einzurichten.

Zoologische Gutachten: Es wurden mehrere Gutachten für die Landes-Naturschutzbehörde und für die Landesgruppe Steiermark des ONB erstellt, welche sich auf die Frage der Schutzwürdigkeit einiger Landschaftsteile bezogen haben.

Vortragstätigkeit Im Laufe des Jahres 1968 wurden zwei Lichtbildervorträge über Vogelschutz und Vogelhege, wie auch eine ornithologische Führung durchgeführt.

Kontrolle und Hege des Rötelfalken-Brutbestandes (Bearbeiter J. Subarić): Diese Art hat in der Südsteiermark und in Südkärnten die nördliche Grenze ihres Verbreitungsgebietes und wurde brütend

erst nach dem zweiten Weltkrieg bei uns nachgewiesen. Von den ursprünglich festgestellten Brutvorkommen an neun Stellen (Brutkolonien) sind fünf übriggeblieben. Der im Berichtsjahr festgestellte Rückgang auf nur 26 sicher festgestellte Brutpaare ist daher sehr alarmierend. Neben einer geringeren Anzahl an Altvögeln konnten — an 19 Nistplätzen — nur 46 Junge beringt werden.

Nistkastenaktion im Kurort Laßnitzhöhe (Bearbeiter: J. Subarić): Die Nistkastenkontrolle ergab, daß von 20 Nistkästen 12 von Meisenarten, 1 vom Kleiber und 4 vom Halsbandschnäpper besiedelt waren. Der Bruterfolg kann als gut bezeichnet werden, da keine toten Jungvögel in den Nistkästen vorgefunden wurden.

Fragebogenaktion zur Erfassung des Greifvogel-Brutbestandes (Bearbeiter J. Subarić): Etwa 100 aktive Forstleute aus dem Gebiet südlich von Bruck/Mur wurden schriftlich (mit Rückantwort) über ihre Greifvogel-Beobachtungen befragt. Bedauerlicherweise reagierten nur 5 (!) Angeschriebene auf diese Anfrage. Die Aktion, welche 1969 auf die ganze Steiermark hätte ausgedehnt werden sollen, wurde deshalb eingestellt.

Erfassung des Storchbestandes in der Steiermark (Bearbeiter: Univ.-Doz. Dr. O. Kepka, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. B. Weissert, H. Haar, F. Samwald):

Der von 1965 bis 1968 stetige Rückgang des Brutbestandes an Weißstörchen fand im Berichtsjahr eine Unterbrechung. Gegenüber dem Jahre 1967 hatte der Bestand um 14 Brutpaare zugenommen. Die Zahl der Brutpaare im Jahre 1968 betrug 93. Nachdem vor 1965 der Bestand stetig zugenommen hatte, wurde die etwas beunruhigende Tendenz des darauffolgenden Rückganges durch die diesjährige geringe Zunahme aufgehalten. Der Bruterfolg im Jahre 1968 scheint für das erste befriedigend zu sein. Gegenüber 120 ausgeflogenen Jungen im Jahre 1967 konnten im Berichtsjahr 133 Jungstörche die Horste verlassen. Doch ist diese Zunahme nicht gerade überwältigend, wenn man die Brutergebnisse in diesen beiden Jahren miteinander vergleicht. Waren es 1967 79 Paare, die 120 Jungstörche erfolgreich aufzogen, so gelang dies im Jahre 1968 93 Paaren nur bei 133 Jungstörchen. Dieser relativ geringe Bruterfolg ist darauf zurückzuführen, daß 48,3% der Horstpaare überhaupt keine Jungen durchzubringen imstande waren. Das Brutjahr war also nicht besonders gut für den steirischen Storchbestand. Wieder waren es Witterungsunbilden, welche regional ihr Zehnt unter den Jungstörchen forderten.

Arbeitsgebiet Neudau (Bearbeiter: Dipl.-Ing. B. Weissert):

Der Storchbestand im Bezirk Hartberg: Es konnten in 16 Horsten 13 Störche gezählt werden; leider kam es dann nur bei 6 Brutpaaren zu einer erfolgreichen Eiablage und anschließender Jungenaufzucht.

Nistkastenaktion in den Forstrevieren Neudau und Wörth: Die Nistkastenkontrollen im Jahre 1967 ergaben, daß von insgesamt 426 Nistkästen 164 von Meisen (Art unbekannt), 12 von Gartenrotschwänzen, 5 von Kleibern, 5 von Halsbandschnäppern und 29 von Sperlingen besiedelt wurden. Die Ergebnisse des Sommers 1968 liegen derzeit noch nicht vor.

Arbeitsgebiet Ilz—Fürstenfeld (Bearbeiter: H. Haar, Mitarbeiter: F. Samwald):

Der Storchbestand in den Bezirken Fürstenfeld, Feldbach und Weiz wurde kontrolliert und betreut. 1968 flogen in diesem Gebiet 25 Jungstörche aus. Das schwere Hagelunwetter am 15. Juli brachte keine Verluste an Jungstörchen, wohl aber wurde ein Altstorch in Fürstenfeld vom Hagel erschlagen. Auf Grund eines Ringes der Vogelwarte Radolfzell konnte man feststellen, daß der Vogel 1964 nestjung in Kotezicken (Burgenland, Bezirk Oberwart) beringt wurde. Noch interessanter war der Fund eines erst zwei Monate vorher im Nest beringten Storches aus Südwürttemberg, der am 7. September bei Rottenmann gefangen wurde.

Kontrolle des Rauchschnalbenbestandes in Neudorf bei Ilz: Obwohl die Zahl der Brutpaare den bisherigen Höchststand erreichte (1967: 60 Paare, 1968: 82 Paare), flogen nur um 20 Jungvögel mehr aus als 1967. Die Zahl der ausgeflogenen Jungvögel pro Brutpaar sank aber beträchtlich (1967: 6,41 Junge pro Paar; 1968: 5,41 Junge pro Paar). Dies ist in erster Linie einer allgemein niedrigeren Gelegegröße zuzuschreiben.

Kiebitzkolonie bei Neudorf: Durch ständige Kontrollen konnten auch 1968 fünf Gelege vor der Zerstörung durch landwirtschaftliche Arbeiten gerettet werden. Durch das Entgegenkommen der Grundbesitzer konnten einige Quadratmeter Ackerboden brach liegen bleiben.

Nistkastenaktion: In zwei Versuchsflächen bei Ilz wurden eingeführte Holzbeton-Nistkästen und Meisengiebel (von den Schülern der Hauptschule Ilz hergestellt) aufgehängt und kontrolliert. Besondere Beachtung verdient die rasche Zunahme des Halsbandschnäppers in der Obstgarten-Versuchsfläche.

Feldornithologische Arbeit Die planmäßigen Beobachtungen an den Teichen des Raabtales wurden fortgesetzt. Alle bisher im Bezirk Fürstenfeld gemachten Beobachtungen von F. Samwald und H. Haar wurden in der gemeinsam mit Prof. F. Rathmeyer erstellten Liste „Die Vögel des Bezirkes Fürstenfeld“ zusammengefaßt und sind als Sonderdruck des Jahrbuches des Bundesrealgymnasiums Fürstenfeld erschienen. Durch ein Rundschreiben an alle Mitarbeiter der Steirischen Vogelschutzwerke wurde die Winter-Wasservogelzählung in der Steiermark organisiert und so die letzte Lücke im österreichischen Zählernetz geschlossen.

Vogelberingung: Im Berichtsjahr wurden wieder 634 Vögel, verteilt auf 17 Arten, mit Ringen in der Vogelwarte Radolfzell beringt. Rückmeldungen kamen diesmal aus Spanien, Griechenland und aus der nördlichen Sowjetunion.

Exkursion der Landesgruppe

Bei herrlichem Wetter ging am 30. Mai eine Gesellschaft von 24 Mitgliedern der Landesgruppe Steiermark auf Fahrt, um an der Jahreshauptversammlung des ONB in Zell am See und an der Feier bei den Krimmler Wasserfällen teilzunehmen. Organisation und Leitung hatte der Geschäftsführer der Landesgruppe Hofrat W. Hübel übernommen.

Hofrat W. Hübel machte während der Autofahrt auf die Schönheiten der Natur und auf die Besonderheiten der Landschaft aufmerksam, gab Hinweise über den geologischen Aufbau und erzählte von berühmten Naturforschern und Gelehrten. Auch von der historischen Entwicklung der Städte und Dörfer, von dem Schicksal der Landschaft von vorgeschichtlicher Zeit bis in die Gegenwart sprach er. Schließlich wies er immer wieder auf kunstgeschichtlich bedeutende Bau- und Bildwerke hin und gestaltete so die Reise ungemein abwechslungsreich und eindrucksvoll. OStR. Dr. Adolf Winkler gesellte den Ausführungen Hofrat Hübels interessante Bemerkungen aus seiner Praxis als Naturschutzfachmann.

Nach herrlicher Fahrt, die durch strahlendes Wetter begünstigt war, trafen die Teilnehmer zeitgerecht in Zell am See ein und wurden in verschiedenen Hotels und Pensionen gut untergebracht. Als am späten Abend ein gewitterartiger Regen niederging, fürchteten wohl alle, daß die Feier am Krimmler Wasserfall stark beeinträchtigt sein werde. Doch am nächsten Morgen lösten sich die Nebel, und die Berge, bis zur Waldgrenze mit Schnee bedeckt, leuchteten in der Sonne. Der Autobus brachte uns schon früh in das festlich beflaggte Krimml. Da bis zu Beginn der Feierlichkeiten noch reichlich Zeit war, konnten wir den Wasserfallweg ein Stück hinaufgehen und die Schönheit der Fälle bewundern. Zauberhaft war der Regenbogen, der über dem untersten Fall lag.

Bald nach 11 Uhr traf der Festzug auf dem kleinen Wiesenfleck unter den mächtigen Bäumen am Fuß des untersten Wasserfalles ein, der seinen Gischt weithin versprüht.

Die schönen Trachten der Pinzgauerinnen, der drei Musikkapellen, des historischen Wallner Schützencorps, die Männer der Bergwacht und die des Bergrettungsdienstes in ihren roten Anoraks, begleitet von ihren treuen, klugen Hunden, boten im hellen Sonnenschein auf dem saftigen Grün der Wiese zwischen den dunklen Fichten ein prächtiges Bild. Unter der Führung des Landeshauptmannes von Salzburg Dr. Lechner war eine große Zahl bedeutender Persönlichkeiten zur Verleihung des Diploms des Europarates für die 380 m hohen Krimmler Wasserfälle erschienen. Nach den Ansprachen, die alle die Bedeutung des Naturschutzes hervorhoben, der seine vornehmste Aufgabe darin sieht, dem Menschen trotz des Fortschrittes der Technik ein Stück unberührter Natur zu bewahren, wurde die Gedenktafel von Landeshauptmann Dr. Lechner enthüllt. Eine Ehrensalue der Schützenkompanie übertönte für Sekunden sogar das Brausen des Wasserfalles.

Tief beeindruckt verließen wir den Festplatz und fuhren auf der prächtig angelegten Straße auf die Gerlosplatte hinauf. Nach dem Mittagessen im Gasthof Filzsteinalpe (1643 m) hatten wir Gelegenheit, das neu angelegte Almdorf Königsleiten zu besuchen. Die Münchner Firma Merkur baut nach dem Entwurf von Architekt Prof. Dr. Helmut Keidel, Salzburg, ein Ski- und Erholungsdorf. Mehrere Einfamilienhäuser stehen schon, Appartementhäuser und Hotels, Pensionen sowie Gebäude für Post, Gendarmerie, Bergrettungsdienst und Geschäftshäuser sollen noch errichtet werden. Auch eine Kirche wird das Dorf haben. Der großzügige Plan zeigt auch die Schiibungswiesen, die Sessellifanlagen, einen Landeplatz für Hubschrauber, ein Schwimmbad, einen Tennisplatz und eine Minigolfanlage. Die große Sorge des ÖNB ist es nun, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die ganze Anlage sich gut in das Landschaftsbild einfügt und die Schönheit der Landschaft erhalten bleibt.

Eine Fahrt auf der Felbertauernstraße bis zum Tunnel gab uns dann ein anschauliches Beispiel, welche Wirkung die Eingriffe des Menschen in die Natur zeitigen können. Der Märchenwald im Felbertauerntal, der besonders durch seine Moos- und Flechtenbildung berühmt war — er gehörte der Naturparkgesellschaft Stuttgart —, ist durch die Pipeline Triest—Ingolstadt und die Erbauung der Straße fast völlig zerstört. Die Begrünung und Aufforstung größerer zerstörter Flächen wird lange Zeit in Anspruch nehmen. Der Bundesführer der Naturschutzjugend, Prof. Dr. Eberhard Stüber, Salzburg, ein hervorragender Kenner der Salzburger Tauerntäler, hat uns auf diese Schäden besonders aufmerksam gemacht.

Am 1. Juni hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, an der Hauptversammlung des ÖNB teilzunehmen.

Bei trübem Wetter, das uns den Abschied von Zell am See leichter machte, traten wir die Rückreise an. Durch das enge Salzachtal ging es nach St. Johann im Pongau und dann über die Wagrainhöhe nach Radstadt. Während der Regen plätscherte, las Hofrat Hübel einige reizende Gedichte unserer Fahrtteilnehmerin Frau A. Zah aus Semriach vor. Die schlichten, innigen Verse zeugen von der tiefen Liebe der Verfasserin zu allem, was da krecht und fleucht.

Am Rädstädter Tauern mußten wir wieder feststellen, welche Veränderung im Laufe der Jahre hier vorgegangen ist. Verschwunden sind die weiten Flächen von Alpenrosen, die zu beiden Seiten der Straße im Juni und Juli dem Wanderer rot entgegenleuchteten; heute stehen dort große Hotels und Gasthöfe, überall sind noch die Wunden sichtbar, die moderne Maschinen der Mutter Natur gerissen haben. Hoffen wir, daß verständnisvolle Menschen sich bemühen werden, die öden Flächen wieder zu bepflanzen, um der Erosion Einhalt zu gebieten.

Die Rückreise durch den Lungau und das obere Murtal war von besserem Wetter begünstigt.

Nach einem Abendessen im Rasthaus Grünhübel bei Judenburg — die schöne Allee, die dort die Straße zu beiden Seiten eingefasst hat, ist leider zum Teil gefällt — kamen wir bei Gewitter und strömendem Regen wieder in Graz an. Die Fahrt aber wird unvergessen bleiben. Dr. J. D.

Die folgenden Verse brachte eine Exkursionsteilnehmerin angesichts der Krimmler-Fälle zu Papier:

Aus des Gletschers eis'gen Nächten
steigen weiße Silberfahnen,
die mit urgewalt'gen Mächten
ihren Weg ins Tal sich bahnen.

Ist ein Tosen und ein Springen
durch des Felsens tiefe Klüfte —
ist ein jauchzend Aufwärtsschwingen
in die lärmgefüllten Lüfte —

ist ein Stürzen und ein Beben
all die Fälle tief hinunter —
und Millionen Tropfen weben
eines Regenbogens Wunder.

30. 5. 1969

A. Z a h

Aus der Naturschutzpraxis

Bericht der Landesgruppe Steiermark



Aus der vielfältigen Tätigkeit der Landesgruppe Steiermark sei folgendes hervorgehoben: Jahreshauptversammlung 1969:

Landesbaudirektor i. R. Hofrat Hazmuka legte nach fast elfjähriger Tätigkeit die Obmannstelle

der Landesgruppe zurück; leitender Erster Staatsanwalt i. R. Dr. A. Cesnik trat an seine Stelle. Vom 8. bis 11. Mai nahmen Mitglieder des Vorstandes am 4. Steirischen Naturschutzlehrgang der Landesregierung in Neumarkt teil, ebenso an der Jahreshauptversammlung der Naturschutzjugend und an der feierlichen Eröffnung des Waldlehrpfades, den Dipl.-Ing. Graf Goetz-Saurau in vorbildlicher Weise dem Alpengarten Frohnleiten angeschlossen hat. Vom 30. Juni bis 1. Juli wurde eine Fahrt zur Jahreshauptversammlung des ONB nach Zell am See und Krimml durchgeführt, über welche an anderer Stelle berichtet wird. Teilnahme an der Hauptversammlung der Steirischen Landesjägerschaft im Silbersaal des Hotels Steirerhof Graz, deren Vorsitzender Landesjägermeister Dipl.-Ing. Graf Kottulinsky unserem Vorstande angehört. Folgende umfangreiche Begehungen wurden durchgeführt: Burgstall Kelzenwert im Sulmtal, der sowohl als Biotop als auch wegen seiner historischen Bedeutung (Fluchtburg aus der Jahrtausendwende) schützenswert erscheint;

Schwarzensee und Karlacken bei Kainisch über Anregung von Prof. Dr. F. Muß (Salzburg); ein naturbelassenes Gebiet inmitten der Bundesforste; „Notgasse“ beim Stoderzinken, eine ungeheure Felsschlucht im Grönkarstgebiet, hochinteressant auch wegen der Umgebung und durch prähistorische Felszeichnungen. Eine Begehung der Raabklamm bei Arzberg, die nach der vorbereitenden Besprechung erfolgen sollte, mußte wegen Schlechtwetters entfallen, wird aber nachgeholt. Größte Befriedigung löste die amtliche Erledigung der Planungen für die Sulm-Laßnitz-Regulierung bei Leibnitz und für die Sicherung der Stadt gegen Hochwasser aus, da durch diese Regelung die von der Landesgruppe angeregte Anlage des Naturparks in den Sulmauen endlich gesichert erscheint. Sitzungen des Vorstandes fanden am 18. Juni und am 9. Juli statt. Von den „Beilagen zum Verordnungsblatt für das Schulwesen in der Steiermark“ erschien die 11. Folge, „Naturdenkmale in der Steiermark“. Der Obmann nahm Verbindung mit dem Verein „Schützt das Kainachtal“ auf; auch die Angelegenheit „Wienerberger Ziegelfabrik“ in St. Peter bei Graz wurde wieder aufgegriffen.

Ehrenabzeichen des ONB für Paul Hazmuka

Wie im vorangegangenen Heft berichtet wurde, hat der bisherige Obmann der Landesgruppe Steiermark, Landesbaudirektor i. R. Wirkl. Hofrat Dipl.-Ing. Paul Hazmuka, wegen Übernahme einer großen Arbeit für die Landesregierung die Stelle des Obmannes, die er nahezu elf Jahre inne hatte, in der Jahres-

hauptversammlung am 24. April 1969 zurückgelegt und wurde bei dieser Gelegenheit zum Ehrenobmann der Landesgruppe gewählt. Hazmukas Persönlichkeit wurde im Heft 46/1968 aus Anlaß seines 75. Geburtstages von der Landesgruppe und von Landesbaudirektor Wirkl. Hofrat Dipl.-Ing. F. Schönbeck gebührend gewürdigt. Es bleibt hier nur übrig zu wiederholen, daß er, eine überragende Persönlichkeit in jeder Hinsicht, die Hauptstütze der Landesgruppe und ein idealer Obmann war.

Als Zeichen der Anerkennung für seine unzähligen Verdienste um den Naturschutz wurde Paul Hazmuka in der Jahreshauptversammlung am 1. Juni 1969 in Zell am See vom Präsidium das Ehrenabzeichen des ONB verliehen. Wir gratulieren auf das allerherzlichste und danken unserem Ehrenobmann für sein vielfältiges und so erfolgreiches Wirken.

Lehrwanderung der Bergwacht des Bezirkes Leoben



Der Bergwachtbezirk Leoben führte erstmals in Gebiete des Haindlikares (Gesäuse) am 21. 6. 1969 eine botanische Lehrwanderung durch. Um 7 Uhr früh trafen sich alle Teilnehmer und wir fuhren mit den Fahrzeugen über Trieben zum höchsten Punkt der Kaiserau-Straße, wo Herr Oberforstmeister Gunther Hoffmann einen sehr interessanten Einführungsvortrag über den Aufbau von Kalk- und Urgestein und der Pflanzenwelt brachte. Auf der Weiterfahrt wurde im Gesäuseeingang kurz halt gemacht und wir besichtigten eine typisch charakteristische Ennsumpflandschaft mit ihrer herrlich blühenden Iris. Schon bei der Talfahrt von der Kaiserau machten wir halt und fanden eine Reihe von teilweise und vollkommen geschützten Blumen. Bevor die eigentliche Lehrwanderung stattfand, hat Bezirkseinsatzleiter Hubert Heidegger über die großartige Felsenkulisse der Gesäuseberge und ihren europäischen Ruf als Kletterparadies gesprochen. Unter Leitung der Bergwächter OFM Hoffmann, Berger und Wurm wurde in drei Gruppen im Gebiet von der Gesäusestraße bis zu den Steilwänden des Hochtorstockes eine Vielfalt verschiedenster Bergblumen bestimmt, ihre Eigenheiten festgestellt und diese Blumenpracht gebührend bewundert. Nach gemeinsamem Mittagessen auf der Haindlikarhütte wurde ein zusammenfassender Bericht gebracht und alle Bergwächter sprachen einhellig den Wunsch aus, wenn es möglich wäre, bald wieder eine Lehrwanderung zu organisieren.

Bezirkseinsatzleiter Hubert Heidegger unterstrich in seinen Schlußworten die vordringliche Notwendigkeit dieser und weiterer botanischer Lehrwanderungen, bedankte sich für das Erscheinen, die Vorbereitung und Führung. Damit hat die Bergwacht bewiesen, daß sich der Bergwächter seiner verantwortlichen Aufgabe als Schützer von Natur und Land voll und ganz bewußt ist und sich in freier Natur weiterbildet.

H e i d e g g e r

Bezirksjahrestagung der Bergwacht

Bei strahlendem Sonnenschein fanden sich am 14. Mai im Ausseer Alpengarten über 40 Personen ein, um an der Bezirksjahrestagung der Steirischen Bergwacht, Bezirksstelle Bad Aussee, teilzunehmen. Über Anregung des Leiters der Politischen Expositur Bad Aussee, ORR. Dr. Hadwiger, wurde der Tagung eine Besichtigung des Alpengartens vorangestellt, denn inmitten unserer herrlichen Alpenflora müßten sich die Bergwächter eigentlich am wohlsten fühlen.

Bezirkseinsatzleiter Johann Schlömicher begrüßte in herzlichen Worten die Vertreter der Exekutive, der Bundesforste, der Schulen, des Bergrettungsdienstes, der alpinen Vereine und die Angehörigen der Bergwacht, besonders aber ORR. Dr. Fossil als Vertreter des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, FOI. Minauf von der Landesaufsicht und Kurt Hödl-Kuffner, den Leiter des Bergwachtgebietes Liezen.

Alpengärtner Alfred Schlacher gab sodann einen kurzen Überblick über Gestaltung und Aufbau des Alpengartens und über die vorhandenen Blumen und Pflanzen und übernahm sodann die Führung durch die einzelnen Anlagen. Die Ausseer konnten mit besonderem Stolz feststellen, daß ihr Alpengarten die älteste und bedeutendste Anlage dieser Art in der Steiermark ist. Über 4000 verschiedene Blumen und Pflanzen in- und ausländischer Herkunft gedeihen dort.

Nach der Besichtigung des Alpengartens eröffnete ORR. Dr. Hadwiger die Tagung, richtete herzliche Begrüßungsworte an alle Teilnehmer und sagte, er halte es als Behördenleiter für seine Pflicht; an dieser Tagung teilzunehmen, gelte es doch, den Bergwächern den Dank für ihre uneigennützig und für unsere Heimat so wichtige Tätigkeit auszusprechen und sie zu bitten, auch weiterhin tatkräftig weiterzuarbeiten.

Aus den nun vorgetragenen Tätigkeitsberichten der einzelnen Ortsstellenleiter und des Bezirkseinsatzleiters ergibt sich für die Bergwacht im Ausseerland folgende Gesamtübersicht:

In den fünf Gemeinden, nämlich Bad Aussee, Altaussee, Grundsee, Pichl und Mitterndorf, sind insgesamt 106 Männer als Bergwächter vereidigt und tätig. In jeder Gemeinde ist ein Einsatzleiter nominiert, und zwar in Bad Aussee Oberforster Franz Schönauer, in Altaussee Gemeindebeamter Herbert Ainhirn, in Grundsee Filialleiter Walter Hillbrand, in Pichl Bundesbahnbeamter Hubert Trieb und in Mitterndorf Postbeamter i. R. Willi Gaiswinkler.

Als Einsatzgebiet kommt das gesamte steirische Salzkammergut in Frage, und zwar vom Dachstein bis zum Großen Priel und von der oberösterreichischen Landesgrenze bis zur Tauplitzalm, mit den Schwerpunkten Odensee, Grundsee und Altaussee. Diese drei Seen wurden übrigens mit Landesgesetz zu Naturschutzgebieten erklärt, eine Maßnahme, die wegen des ständig steigenden Fremdenverkehrs unbedingt notwendig war.

Von den 106 Bergwächtern wurden im vergangenen Jahr 2467 Einzeleinsätze und zehn Gruppeneinsätze mit einem Aufwand von 20.427 Stunden getätigt. Dabei waren 204 Er-

P. b. b.

Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8010 Graz

mahnungen, 74 Belehrungen und drei Anzeigen notwendig. Wieviele wertvolle Naturgüter unserer Heimat durch diese Tätigkeit erhalten geblieben sind, läßt sich in Zahlen allerdings nicht ausdrücken.

Von den Ortsstellenleitern wurde einheitlich die Erfahrung vertreten, daß die Bevölkerung dem Naturschutzgedanken und der Arbeit der Bergwacht durchaus positiv gegenübersteht. In unserer Alpenflora wurde auch eine Vermehrung des Petergamm, der Feuerlilie und des Frauenschuh festgestellt, nur Kohlröserl und der Pannonische Enzian sind immer seltener anzutreffen. Auch wurde eine Vermehrung der Steinadler und der Kolkragen wahrgenommen, dafür ist der Eisvogel in unseren Bächen und Flüssen fast verschwunden.

Wie schon im Vorjahr festgestellt werden konnte, ist die Entwicklung in Flora und Fauna durchaus erfreulich, das Hauptproblem bildet jedoch die Verunreinigung der Landschaft und vor allem der Gewässer. Behördenvertreter und die Gendarmerie gaben die Zusicherung, in Zukunft gegen alle Unbelehrbaren mit der ganzen Härte des Gesetzes vorzugehen.

Nach dem Tätigkeitsbericht hielt ORR. Dr. Fossel sein Referat und sagte, er freue sich, wieder einmal in Bad Aussee sein zu dürfen. Wenn er die Bergwachttagungen in der Steiermark vergleiche, so steht fast überall die Verunreinigung der Landschaft zur Debatte. Diese ist bereits zum europäischen Problem geworden. Man sah sich daher auch genötigt, im neuen Naturschutzgesetz, dessen Entwurf fertig sei, Bestimmungen aufzunehmen, in denen die Verunreinigung der Natur ausdrücklich unter Strafe gestellt sein wird. Was helfen aber gesetzliche Bestimmungen und was hilft es, wenn wir ständig darüber klagen? Wir müssen endlich durchgreifen, um Abhilfe schaffen zu können und dazu hätten aber alle mitzuwirken, denen an unserer Heimat noch etwas gelegen ist, besonders aber die Bergwächter.

In seinen weiteren Ausführungen kam Dr. Fossel dann noch auf den geplanten „Naturpark Ausseerland“ zu sprechen. Um ein Menschenschutzgebiet zu schaffen, das ein Höchstmaß an Erholungsmöglichkeiten bietet, werden noch viele Anstrengungen notwendig sein.

Weiters berichtete Dr. Fossel vom geplanten „Europäischen Naturschutzjahr“, das im Jahre 1970 vom Europarat in Straßburg proklamiert werden wird. Dazu hat der Europarat alle Staaten aufgerufen, im Hinblick auf den Naturschutz eine besondere Tat zu setzen. Österreich wird mit folgenden Maßnahmen diesem Gedanken nahekommen trachten:

In den Hohen Tauern soll ein großes Gebiet zum Österreichischen Nationalpark erklärt wer-

den. In Wien wird ein Europagespräch über Naturschutz stattfinden und gleichzeitig wird im Wiener Rathaus eine Ausstellung gezeigt werden, an der sich alle Bundesländer beteiligen werden. Es ist dann gedacht, diese Ausstellung als Wanderausstellung in allen größeren Orten Österreichs zu zeigen. Weiters wird die Landesgruppe Steiermark des Naturschutzbundes einen Band „Geschützte Tiere“ herausgeben. Ein Band „Geschützte Pflanzen“ ist bereits erschienen.

Abschließend berichtete ORR. Dr. Fossel noch über weitere Gesetzesentwürfe, und zwar ist eine Neuregelung der Wegfreiheit im Berglande, eine Novellierung des Bergwachtgesetzes und ein neues Gesetz über das Zelten und Campieren in Arbeit und mit deren Verabschiedung in nächster Zeit zu rechnen. Wesentlich seien aber nicht nur die neuen Gesetze, sondern besonders der Umstand, wie sie eingehalten werden. Hier beginne die Arbeit der Bergwacht, sagte Dr. Fossel, und appellierte nochmals an alle Bergwächter, in ihrer Arbeit fortzufahren, zum Wohle unserer schönen Heimat und ihrer Bewohner.

Oberinspektor Minauf aus Graz, als nächster Redner, sagte, in den 15 Jahren, seit wir das Steiermärkische Bergwachtgesetz haben, hat uns die Motorisierung überrollt. Mit der Motorisierung kommen aber auch Leute in die Natur, denen jede Naturverbundenheit fehlt, und nur so ist es zu erklären, daß sie dann Taten setzen, die nicht nur jedem ordnungsliebenden Menschen mißfallen, sondern auch schädlich sind. Da müssen dann Organe vorhanden sein, die diese Menschen in ihre Schranken weisen, und diese Aufgabe kommt vorwiegend auch der Bergwacht zu.

Weiters hob FOI. Minauf das gute Einvernehmen der Bergwacht mit der Bergrettung, besonders aber mit der Gendarmerie hervor, das nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß der 1. Stellv. des Landesgendarmeriekommandanten, Gend.-Obstlt. Dr. Homma, selbst in der Landesaufsicht der Bergwacht tätig ist. Die Zusammenarbeit mit den touristischen Vereinen ist ebenfalls sehr gut, und viele Bergwachtmänner wurden vom Roten Kreuz in Erste Hilfe ausgebildet.

Der Gebietsleiter von Liezen, Kurt Hödl-Kuffner, führte aus, daß das Leitmotiv für 1969 für die Bergwacht lautet: „Sorgt dafür, daß unsere Heimat schöner wird“, denn die Schönheit der Landschaft ist unser Kapital.

Unter dem letzten Tagesordnungspunkt „Allfälliges“ kam besonders das Problem der Hubschrauberlandungen auf den Berggipfeln zur Sprache, die eine nicht unbedeutende Belästigung des Wildes mit sich bringen.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. — Schriftleitung: Dr. Heribert Horneck; für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt Fossel; beide Graz, Hofgasse 13, Tel. 94-1-11, Nbst. 730. — Das Blatt erscheint sechsmal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 2.— pro Heft oder S 12.— für den ganzen Jahrgang; Einzahlungen an Postscheckkonto 4840 für Girokonto 8798 „Naturschutzbrief“ der Steierm. Sparkasse in Graz.

Druck: Steierm. Landesdruckerei, Graz. — 2860-69

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [1969_52_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1969/52 1-16](#)